

PRAGMATISCHE GRUNDLAGEN DER SKOPOSTHEORIE *

Fayika GÖKTEPE **

ABSTRAKT

In den 70er Jahren kam es in der Linguistik mit der pragmatischen Wende zu einer Neuorientierung, die allenfalls auch den Weg für eine eigenständige Übersetzungswissenschaft ebnete. Die Verortung der Sprache als Handlung, bei der sämtliche Aspekte außersprachlicher Realitäten in den Vordergrund rückten, durfte vor allem in übersetzungstheoretischen Überlegungen nicht unberücksichtigt bleiben. Im übersetzungswissenschaftlichen Kontext kann die pragmatische Wende demnach als eine Loslösung von linguistisch ausgerichteten Theorien und eine Hinwendung zu funktionalistischen und handlungstheoretischen Ansätzen bezeichnet werden. Folglich darf die Funktion der Pragmatik in diesen Ansätzen nicht völlig ausgeblendet werden. Die Skopostheorie von Katharina Reiß und Hans J. Vermeer ist Produkt dieser Wende, aber was sind nun diese pragmatischen Grundlagen, die in der Skopostheorie verwoben sind? Die Pragmatik bietet eine wichtige Grundlage für übersetzungstheoretische Überlegungen, zumal Translation stets „kontextabhängig“ ist. Der Übersetzer muss jeden Ausgangstext von einer bestimmten ausgangskulturellen Situation in eine zielkulturelle Situation übertragen. Vor allem die kontrastive Pragmatik und die interkulturelle Pragmatik bieten im Rahmen der Übersetzungswissenschaft als auch der Skopostheorie dem Übersetzer Grundlagen für den Übersetzungsprozess an. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen in diesem Artikel insbesondere die Sprachverwendung, die Kultur und die Kommunikation, wobei die pragmatischen Aspekte aus der Theorie von Reiß und Vermeer durchleuchtet werden sollen.

Schlüsselwörter

Skopostheorie, Pragmatik, Translationspragmatik, Kommunikation, Kultur.

ÖZET

1970’lerde edimbilimsel dönüm noktası, dilbilime yeni bir yön kazandırmakla birlikte çeviribilimin özerklik elde etmesinde de büyük rol oynamıştır. Dil

* Makalenin geliş tarihi: 04.11.2019 / Kabul Tarihi: 26.11.2019

** Dr. Öğr. Gör.; Marmara Üniversitesi, Mütercim Tercümanlık Bölümü (sözleşmeli), fayika.goktepe@marmara.edu.tr (<https://orcid.org/0000-0001-8532-5258>)

kullanımının aynı zamanda bir eylem olduğunu ve bu kullanım esnasında dil dışı gerçekliklerin farklı şekillerde karşımıza çıktığını dikkate aldığımızda, bu konunun çeviribilimsel düşüncelerde göz ardı edilmemesi gerektiğini söylemek mümkündür. Bu nedenle çeviribilimsel bağlamda edimbilimsel dönüm noktası, dilbilim temellerine dayanan kuramlardan kopma, işlevsel ve eylem kuramına dayalı yaklaşımlara yönelme olarak da tanımlanabilir. Sonuç olarak; edimbilimin bu yaklaşımlardaki işlevi tamamıyla göz ardı edilemez. Katharina Reiß ve Hans J. Vermeer'in çalışmaları neticesinde ortaya çıkan Skopos Kuramı da bu dönüm noktasının bir ürünüdür. Peki, Skopos kuramında iç içe geçmiş bu edimbilimsel temeller hangileridir? Edimbilim çeviribilimsel çalışmalar için önemli bir temel oluşturmaktadır. Çeviri her daim "bağlama bağlı"dır. Çevirmen, kaynak metinlerde yer alan kaynak kültür odaklı durumları erek kültür odaklı durumlara dönüştürebilmelidir. Özellikle karşılaştırmalı ve kültürlerarası edimbilim, çeviribilim ve skopos kuramı çerçevesinde çevirmene çeviri süreçleri açısından çeşitli temeller sunmaktadır. Bu çalışmada dil kullanımı, kültür ve iletişiminin yanı sıra Reiß ve Vermeer'in kuramının edimbilimsel yönlerinin aydınlatılması da hedeflenmiştir.

Anahtar Kelimeler

Skopos Kuramı, Edimbilim, Çeviribilimsel edimbilim, İletişim, Kültür.

1. Einleitung

Es liegt auf der Hand, dass die Übersetzungswissenschaft als interdisziplinäre Wissenschaft sich den Instrumentarien anderer Wissenschaften bedient. Die Pragmatik zu der übersetzerische Angelegenheiten bis zur „pragmatischen Wende“ zugeordnet wurden, bietet der heutigen Übersetzungswissenschaft Grundlagen, die nicht wegzudenken sind.

Wie aus dem Namen der äußerst wichtigen Wende zu entnehmen ist, ist die Pragmatik von besonderer Bedeutung für die Übersetzungswissenschaft.

Die Pragmatik bot vor der Wende als auch nach der Wende eine wichtige Grundlage für translatorische Studien. Vor der Wende stellte sie ein linguistisches Instrumentarium dar, wobei sie nach der Wende in die Übersetzungswissenschaft eingebettet wurde, so dass pragmatische Aspekte sich sogar an Übersetzungstheorien und -ansätzen ablesen lassen.

2. Sachlage

Die Pragmatik als linguistisches Instrumentarium der Translation finden mit den Worten Katharina Reiß' und Hans J. Vermeers eine Bestätigung, wobei sie selbst Auslöser der pragmatischen Wende waren. In ihrer Arbeit aus

dem Jahre 1984 „Die Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie“ finden sich in der Einleitung folgende Worte:

Da bei Translation aber definitionsgemäß und in der hierzulande üblichen Tradition der sprachliche Aspekt im Vordergrund der Aufmerksamkeit steht, läßt sich die Translatologie (Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft) als Unterdisziplin der Angewandten Sprachwissenschaft, ‚Abteilung Pragmatik‘ einordnen. (Reiß/Vermeer 1984:Einleitung)

Daraus lässt sich erschließen, dass damals zwar eine „Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft“ existierte, aber nicht als eigenständige Disziplin fungierte. Da es in dieser Disziplin der „Tradition“ nach primär um Sprache und im Weiteren um Handlung geht, liegt es nahe sie in der Sprachwissenschaft eher der Pragmatik unterzuordnen. Aber was war es nun, dass das Blatt zum Wenden brachte und die „Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft“ als eigenständige Disziplin gegründet werden musste?

Radegundis Stolze erklärt dies mit der Hinwendung auf außersprachliche Phänomene in der Übersetzung:

Mit der pragmatischen Dimension des Übersetzens war schon der Blick auf Außersprachliches gelenkt worden. Der in den 1980er Jahren erfolgten ‚pragmatischen Wende‘ der Linguistik folgt die Umorientierung der Übersetzungstheorie. Reden, sprachliches Verhalten, ist auch ein zielgerichtetes Handeln, und so bietet sich als Rahmen für eine Übersetzungstheorie, die sich nicht auf Deskription des Faktischen beschränken, sondern produktionsorientierte Anhalte geben will, die allgemeine Handlungstheorie an. (Stolze 2008:169)

Hieraus ergibt sich, dass pragmatische Instrumentarien allein für Erklärungen von außersprachlichen Phänomenen im translatorischen Sinne nicht mehr ausreichend waren. In anderen Worten ausgedrückt, musste die Translation über die Grenzen der Pragmatik hinaus, zumal es bei der Übersetzung nicht nur um den Inhalt konkreter sprachlicher Äußerungen in konkreten Situationen geht. Es geht auch um mehr als eine Umkodierung bzw. Substituierung sprachlicher Zeichen von einer Sprache in die andere, wie damals 1972 von Werner Koller (Koller 1972: 69) definiert. In der Übersetzung spielen nicht nur sprachliche Äußerungen eine bedeutende Rolle, sondern auch das Endprodukt, das nach einem Übersetzungsprozess entsteht.

Übersetzer handeln anders als Pragmatiker, denn ihnen ist ein „zielgerichtetes Handeln“ auferlegt, bei der die Produktorientiertheit, also das Translat ebenso im Mittelpunkt der Betrachtung steht. Also geht es hierbei de facto um eine Handlung während des Übersetzungsprozesses und das Produkt, das aus diesem Prozess entsteht.

Für eine präzisere Vorstellung einer Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft, die aus dem Rahmen der Pragmatik herausgewachsen ist, sollte noch einmal kurz auf den Begriff der „Pragmatik“ eingegangen werden.

3. Eingrenzung des Begriffs der Pragmatik

Den Begriff der Pragmatik definiert die Sprachwissenschaft im weiten Sinne als eine „linguistische Teildisziplin, die die Relation zwischen natürlichsprachlichen Ausdrücken und ihren spezifischen Verwendungssituationen untersucht“ (Bußmann 1990:606). Selbstverständlich ist diese Definition unzureichend, aber sie gibt den komplizierten Inhalt der Pragmatik kurz und bündig wieder. Vereinfacht gesagt, geht es um sprachliche Aussagen, die in bestimmte kontextuelle Situationen eingebettet sind und spezifische Funktionen haben. Untersucht werden also sprachliche Äußerungen und die tatsächlich beabsichtigte Aussage. Denn die tatsächlich beabsichtigte Aussage, die als solches auch vom Empfänger verstanden wird, ist Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Kommunikation.

Es gibt mehrere Disziplinen, die sich der Pragmatik zu eigenen Zwecke bedienen. Jede Disziplin grenzt diesen Begriff für spezifische Vorhaben ein. Da es sich in diesem Artikel vor allem um die Translation geht, soll er auch hier für dieses Vorhaben eingegrenzt werden. Für die Eingrenzung soll zunächst von der linguistischen Pragmatik ausgegangen werden und Analogien zur Übersetzung hergestellt werden. Dadurch wird es möglich sein aufzuzeigen, welche linguistischen Ideen sich in der Übersetzungswissenschaft auszeichnen.

Charles William Morris war derjenige, der die Semiotik in Semantik, Syntaktik und Pragmatik unterteilte. Während sich die Semantik mit den Beziehungen zwischen Zeichen und Zeicheninhalt befasst, beschäftigt sich die Syntaktik mit den Beziehungen dieser Zeichen und mit Regeln für ihre

Kombination. Die Pragmatik dagegen bezieht sich auf diese Zeichen und ihre Beziehung zu den Zeichenbenutzern. (vgl. Prunc 2006:123)

Um ein wenig vorwegzugreifen, schon allein aus dieser Definition lässt sich erschließen, dass die Semiotik auch nicht unbedeutend für die Übersetzungswissenschaft ist, denn es handelt sich hier im eigentlichen Sinne um die Grundlagen der Kommunikation, was wiederum menschliches Handeln ist. Für die Übersetzung sind alle drei Komponenten der Semiotik von Relevanz: Die Semantik gibt dem Übersetzer den Bedeutungsinhalt wieder, die Syntaktik liefert Satzstruktur und die Pragmatik sagt aus, was das Gemeinte ist.

Ersichtlich ist auch, dass sich die Pragmatik sowohl mit Zeichen in Form von Text oder Sprache beschäftigt als auch sich den Rezipienten dieser Zeichen widmet. Wenn, wie in den Definitionen gegeben, es um eine Beziehung zwischen diesen geht, dann muss es einen Sachverhalt und ein wechselseitiges Verhältnis geben, in der Zeichen und Zeichennutzer eingebettet in einer Situation miteinander interagieren.

Claus Ehrhardt und Hans Jürgen Heringer definieren die linguistische Pragmatik unter Heranziehung der Kommunikationsprinzipien folgendermaßen:

Die linguistische Pragmatik ist die Wissenschaft von den Kommunikationsprinzipien, an die Menschen sich halten, wenn sie miteinander interagieren und kommunizieren. Diesen Prinzipien folgen Sprecher oder Schreiber, um Sinn zu vermitteln, und Hörer oder Leser, um den im Zusammenhang verstehbaren Sinn aus der Menge der möglichen Deutungen zu erschließen.

Analysiert, rekonstruiert und beschrieben werden die sprachlichen Ausdrucksformen, Handlungsmuster, Formulierungs- und Deutungsstrategien, die ein kooperatives Deuten und Aushandeln des Gemeinten und Verstandenen ermöglichen. (Ehrhardt/Heringer 2011:14)

Die linguistische Pragmatik fokussiert auf das Kommunizieren und Interagieren der Menschen, die an kommunikative Normen gebunden sind. Die Übersetzung im engeren Sinne auch, denn die Übersetzung ist ein Medium für das Kommunizieren und Interagieren zwischen zwei Sprachen und

Kulturen. Dadurch, dass sie sprachliche Ausdrucksformen, Handlungsmuster, Formulierungs- und Deutungsstrategien, etc. analysiert, rekonstruiert und beschreibt, beschränkt sich das Forschungsfeld auf der Deskription des Faktischen. Übertragen auf die Translatologie heißt es, dass der Übersetzer zunächst als Leser und danach als Schreiber agiert, um zuerst den verstehbaren Sinn des Ausgangstextes zu ermitteln und im nächsten Schritt den Sinn zu vermitteln. Hierbei muss er nun als Vermittler zwischen den Sprachen und Kulturen, den erschlossenen ausgangssprachlichen Sinn in der Zielsprache mit zielsprachlichen Ausdrucksformen so rekonstruieren und den gleichen Inhalt des Ausgangstextes wiedergeben. Es muss berücksichtigt werden, dass Ausdrucksformen, Handlungsmuster, Formulierungs- und Deutungsstrategien kulturell geprägt sind und in jeder Kultur variieren können. Insofern muss der Übersetzer zielsprachlich und zielkulturell Handeln, um eine Kommunikation und Interaktion zwischen Translat und Zielrezipient zu ermöglichen.

Die Pragmatik bildet einen Rahmen für übersetzungstheoretische Ansätze, denn Übersetzung als sprachliche Handlung und kommunikativer Akt ist in erster Instanz auf die Pragmatik angewiesen.

Christiane Nord gibt diesbezüglich in ihrem Artikel folgenden Hinweis:

Texttheoretischer Ausgangspunkt für eine funktionale Translationstheorie ist die Erkenntnis, daß Texte als Kommunikationsinstrumente in kommunikative Situationen eingebettet und somit Teil eines ‚kommunikativen Handlungsspiels‘ (Schmidt 1976:22) sind, zu dem neben den sprachlichen und/oder nichtsprachlichen Botschaftsträgern auch die Kommunikanten mit ihren jeweils kulturspezifisch geprägten Texterfahrungen und –erwartungen, Weltwissensbeständen, Verhaltensgewohnheiten, Wertesystemen, Kommunikationsintentionen etc. gehören. Daher ist eine Text’handlung’ noch nicht mit der Herstellung eines (schriftlich oder mündlich zu übermittelnden) Texts, sondern erst mit der Rezeption durch einen Empfänger abgeschlossen. Der Sender hat eine bestimmte Kommunikationsintention, die er im Text zum Ausdruck bringt – ob diese Intention jedoch ihr Ziel erreicht, hängt davon ab, ob der Empfänger ‚mitspielt‘. (Nord 1998:144 f.)

Zwischen der Definition Ehrhardts und der Erkenntnis Nords sind Parallelen erkennbar. Beide setzen einen kommunikativen Akt voraus, bei dem der Akt erst vollzogen ist, wenn alle Kommunikationspartner miteinander interagieren. Ehrhardt geht von sprachlichen Ausdrucksformen, Handlungsmuster, Formulierungs- und Deutungsstrategien, die ein kooperatives Deuten und Aushandeln des Gemeinten und Verstandenen ermöglichen sollen, wobei Nord diese spezifiziert und umdeutet in sprachliche und/oder nichtsprachliche Botschaftsträgern bzw. Kommunikanten mit ihren jeweils kulturspezifisch geprägten Texterfahrungen und -erwartungen, Weltwissensbeständen, Verhaltensgewohnheiten, Wertesystemen, Kommunikationsintentionen etc.

Festgehalten kann also, dass für die Übersetzungswissenschaft linguistische Definitionen der Pragmatik nicht ausreichen und stark spezifizierungsbedürftig sind, um die pragmatische Dimension der Translation zu widerspiegeln. Die Träger des Beziehungsgeflechts sind andere und zudem werden ihnen andere Funktionen zugewiesen. Für die Übersetzungswissenschaft sind Zeichen als auch spezifische Verwendungssituationen von Bedeutung, weil ohne diese der Übersetzungsprozess mit Schwierigkeiten verbunden wäre. Des Weiteren muss die Translationspragmatik im wissenschaftstheoretischen Sinne andere Termini benutzen, um den Translationsprozess unter Einbeziehung pragmatischer Elemente zu beschreiben.

Albrecht Neubert überträgt die allgemeine Definition der „Pragmatik“ auf die Translation und kommt zur folgenden Auslegung:

So wie ausgangssprachliche Zeichenfolgen in die Lebenspraxis ihrer Verfasser eingebunden sind, so gilt für den Prozeß und das Resultat der Translation, daß die zielsprachlichen Zeichenfolgen Absichten, Erwartungen und Interessen entsprechen, die Autoren, Auftraggeber und Rezipienten auf jeweils spezifische Weise mit der Translation verbinden. Dieses Beziehungsgefüge zwischen sprachlichen und textuellen Gegebenheiten einerseits und andererseits den Menschen, die sich der Translation bedienen und für die sie praktiziert wird, nennt man *Pragmatik* der Translation. (Neubert 2006:56)

Neubert zieht eine Art Analogie von der linguistischen Pragmatik zur übersetzungswissenschaftlichen Pragmatik, in dem er Begriffe spezifiziert. Zeichenfolgen sind demnach zu unterscheiden zwischen „ausgangssprachliche“ und „zielsprachliche“, wobei für die Übersetzung zielsprachliche Zeichenfolgen bedeutender sind. Auch Zeichennutzer sind in der Übersetzungswissenschaft andere Personen als die in der Linguistik. Folglich ist zu unterscheiden zwischen ausgangssprachlichen und zielsprachlichen Lesern, die im translatorischen Zusammenhang Autoren, Auftraggeber und Rezipienten sind. Zu erwähnen ist auch, dass hier den „zielsprachlichen Zeichenfolgen“ neue Funktionen, wie Absicht, Erwartung und Interessen der zielsprachlichen Sprachgemeinschaft aufgetragen werden.

Das Beziehungsgefüge zwischen sprachlichen und textuellen Gegebenheiten, das Neubert in seiner Definition erwähnt, lässt schließen, dass es sich hier um ein kulturelles Gefüge handelt, denn in der Translation liegt es im Normalfall in Erwartung, dass der Translator Sprachzeichen in der Ausgangskultur, als auch in der Zielkultur kennt und verwendet. Er muss also wissen, welche Intention er als Verfasser des Zieltextes hat, welche sprachliche Mittel er benutzt und welche Wirkung er bei den Zielkulturrezipienten erreichen soll. In diesem Rahmen spielt selbstverständlich die Einbettung der Verwendungssituation eine bedeutende Rolle, um einerseits den kommunikativen Akt zu verwirklichen und andererseits die Translation als Prozess und Resultat zu vollziehen. Durch die Einbettung situativer, örtlicher und kultureller Gegebenheiten in einen Zieltext kommt es, wie von vielen Übersetzungswissenschaftlern erkannt, zu einer Funktionsverschiebung des Ausgangstexts bzw. Funktionsveränderung im Translat selbst.

Es ist schon erkennbar, dass mit der Kommunikation eine Anbindung zur Kultur hergestellt wird. Hierzu hat die kontrastive Pragmatik eine Auslegung:

Ganz direkt lassen sich kulturelle Besonderheiten und Kommunikationsgewohnheiten beobachten, wenn man Sprachen auf der pragmatischen Ebene vergleicht. Schließlich setzt sich die Pragmatik speziell mit dem Gebrauch von Sprache, mit Sprechhandlungen, Ritualen, Normalitätserwartungen, Konversationsgewohnheiten usw. auseinander. Und in diesem Bereich manifestieren sich

kulturspezifische Handlungsmuster deutlich. [...] Mit dem pragmatischen Instrumentarium können wir den Zusammenhang von Sprache und Kultur manifest zeigen. (Ehrhardt/Heringer 2011:120)

Auffallend an dieser Auslegung ist, dass Kommunikation an kulturelle Aspekte gebunden ist und die Pragmatik kulturspezifische Handlungsmuster behandelt. Sprache und Kultur als ein Paar, das untrennbar ist und, das immer nur zusammen in Frage kommt bzw. in Frage gestellt wird, gehört immer zu einer Gesellschaft in der bestimmte Konventionen gültig sind und für eine Kommunikation unerlässlich sind.

Sprache und Kultur – in diesem Zusammenhang – sind auch in der translatorisch vermittelten Kommunikation ein Paar, das stets im Blickfeld des Übersetzers ist. Der Übersetzer verpflichtet sich mit „dem Gebrauch von Sprache, mit Sprechhandlungen, Ritualen, Normalitätserwartungen, Konversationsgewohnheiten usw.“ auseinanderzusetzen, denn er muss einen Text aus einer fremden Sprache und Kultur in eine Zielsprache und -kultur übertragen und dabei die oben benannten kommunikativ-kulturelle Aspekte beachten. Nur so kann die Funktion des Textes in der Zielsprache erhalten bleiben.

Ehrhardt und Heringer fassen Pragmatik und Kultur in 5 Punkten zusammen:

1. Pragmatik untersucht Sprechen als Handeln. Handeln beruht auf Konventionen, die in einer Kultur gültig sind – und es schafft und verändert Konventionen. Sprechhandlungen werden immer ausgeführt im kulturellen Kontext, gleichzeitig prägen sie diesen Kontext und damit die Kultur.

2. Der pragmatische Blick kann erkennen, warum, zu welchem Zweck und in welchem Zusammenhang sich bestimmte sprachliche Strukturen herausgebildet haben. Dies ist das Ergebnis kommunikativen Handelns, nicht seine Voraussetzung.

3. Die Pragmatik untersucht sprachliche Strukturen insofern, als sie kommunikative Relevanz in Handlungskontexten haben. [...]

4. Die Pragmatik eruiert das Wissen, das als gegeben angenommen wird, um den Sinn einer Äußerung zu inferieren.

5. Gebrauchsregeln einer Sprache ändern sich leichter und schneller als die Strukturen selbst. Ein verändertes Wertgefüge im Hinblick auf gesellschaftliche Hierarchien etwa fällt zusammen mit veränderten Kommunikationsgewohnheiten [...]. Kultureller Wandel und Wandel im Sprachgebrauch sind zwei Seiten einer Medaille. (Ehrhardt/Heringer 2011:121)

Diese pragmatischen Aspekte von Sprache und Kultur lassen Analogien zur Übersetzungswissenschaft ziehen. Jedem, der sich mehr oder weniger mit der Translation beschäftigt wird aufgefallen sein, dass sich diese Auslegung auch auf die Translation übertragen lassen kann. Begründbar ist das damit, dass auch das Übersetzen ein Handeln ist, das Konventionen der Zielkultur zu berücksichtigen hat. Vor allem in einer global vernetzten Welt tragen Übersetzungen dazu bei zielkulturelle Konventionen, sprachliche Strukturen und Kommunikationsgewohnheiten zu verändern. Demzufolge sind pragmatisch-kulturelle Aspekte ebenfalls in der Übersetzungswissenschaft vorzufinden. Auch wenn diese nicht explizit zum Vorschein kommen, werden sie in übersetzungstheoretischen Ansätzen implizit behandelt.

4. Pragmatische Grundlagen der Skopostheorie

Die Problematisierung zwischen Text und Translation rückte besonders in den Vordergrund als die Einsicht gewonnen wurde, dass die Linguistik bzw. Pragmatik nur bestimmte translatorische Lösungswege anbieten konnte. Darüber hinaus fehlte ihr einfach die Methoden zur Forschung, zum Beispiel wie die des translatorischen Handelns oder der Berücksichtigung der Funktion des Translats. Folglich musste über die Grenzen der Pragmatik hinausgegangen werden. Etwa Ende der 1970er Jahre kam es indes soweit, dass sich die Translationswissenschaft als eine eigenständige Wissenschaftsdisziplin herausbildete und neue Schwerpunkte legte. Nicht mehr die Satzebene war Mittelpunkt der Forschung, sondern die Textebene, sowie kulturelle Einflüsse. Auch fanden semiotische und pragmatische Kommunikationsparameter Einsatz in der Translationsforschung. Sprache ist für die Translatologie weniger Untersuchungsgegenstand als ein Werkzeug für ein übergeordnetes Ziel (vgl. Sandrini 2011: 1096). Und gerade hierdurch unterscheidet sich die Übersetzungswissenschaft von der Sprachwissenschaft.

Das translatorische Ziel dagegen kann je nach Translationsskopos variieren.

Ein **Zieltext wird Gegenstand von Translation**, damit er eine spezifische Aufgabe übernehmen kann und erfolgreich eingesetzt werden kann. Translation wird in diesem Sinn zu einer **zielgerichteten Textproduktion**. Durch sein translatorisches Handeln **produziert** der **Translator** Botschaftsträger für einen a priori **zu definierenden Einsatz**. Der Translator erbringt eine Dienstleistung, deren Zweck sowohl vom Auftraggeber als auch von der **Funktion des Zieltextes** bestimmt wird. Handlungsanweisungen dafür liefert der Translationsskopos; für die Skopostheorie stellt **Translation** eine **zielgerichtete, transkulturelle sprachliche Handlung** dar. (Sandrini 2011: 1098)¹

Evident ist, dass nicht der Ausgangstext relevant ist, sondern der Zieltext, der zielgerichtet, funktional und nach intendierter Absicht vom Translator produziert werden muss. Also spielen mehrere Faktoren eine vordergründige Rolle, die letztendlich eine Handlung auslösen. In Analogie zur Pragmatik gedacht, muss der Translator ebenfalls zielkulturelle Konventionen, sprachliche Strukturen und Kommunikationsgewohnheiten berücksichtigen.

Es wurde bereits festgehalten, dass Ausdrucksformen, Handlungsmuster, Formulierungs- und Deutungsstrategien kultureller Prägung sind und je nach Kultur unterschiedlich sein können, worauf der Translator seine Handlung zielsprachlich und zielkulturell gestalten muss, damit eine Kommunikation und Interaktion zwischen Translat und Zielrezipient hergestellt werden kann. Insofern sind im pragmatisch-translatorischen Bezug „zielsprachliche Zeichenfolgen“ insbesondere hervorzuheben, zumal diese einen der wichtigsten Anknüpfungspunkte der „Allgemeinen Translationstheorie“ darstellen.

Hans J. Vermeer und Katharina Reiß wenden sich unter anderem den „zielsprachlichen Zeichenfolgen“ zu, indem sie dem Zieltext eine Funktion zuweisen und kulturelle Aspekte in den Mittelpunkt stellen. So kommt es,

¹ Hervorhebung durch Verfasserin.

dass sie mit der pragmatischen Wende die „Allgemeine Translationstheorie“ entwerfen.

In ihrem Werk „Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie“ betonen beide Wissenschaftler den Paradigmenwechsel, in dem sie vorerst ausdrücklich darauf hinweisen, dass Translation nicht nur ein sprachlicher, sondern immer auch ein kultureller Transfer ist (Reiß/Vermeer 1984: 4)

Die Theorie, die Vermeer und Reiß entworfen haben, ist eine Theorie in der die Translationspragmatik sehr deutlich erkennbar ist. Sie heben hervor, dass zur Kultur die Sprache gehört und die Situation wiederum eingebettet in dieser Kultur ist. Demnach definieren sie „Situation“ folgendermaßen:

„Die Situation besteht aus kulturellen Vorgegebenheiten und inneren und sozialen Bedingungen der Kommunikationspartner und ihres Verhältnisses zueinander“ (Reiß/Vermeer 1984:18).

Nach ihnen enthält das Kommunikationsmodell jeweils individuelle und überindividuelle (soziale) Merkmale (siehe ebd.).

Auffallend ist, dass schon die Anlehnung an die Kommunikation und den kulturellen Gegebenheiten und das Verhältnis der Kommunikationspartner eine Entlehnung aus der Pragmatik ist. Die Einbeziehung der Situation mit inneren und äußeren Faktoren lässt auf die linguistische Pragmatik schließen, denn sie betrachtet sprachliche Äußerungen als Handlungen in einer Situation und beschreibt, in welchem Verhältnis Hörer und Sprecher zueinanderstehen (vgl. Stolze 2008:123) oder in unserem Kontext Text und Leser. Auch bei der Übertragung eines Ausgangstextes in einen Zieltext müssen situative Bedingungen berücksichtigt werden, denn schließlich muss der Zieltext gemäß den kulturellen Gepflogenheiten der Zielkultur produziert werden. Also geht es hier in gewisser Weise um die Kommunikation zwischen dem Ausgangstext und seinem Translator, als auch dem Translat und dem Zielrezipienten. Der Translator verpflichtet sich ausgangssprachliche Äußerungen als situationsbedingte Handlungen zu verstehen und diese situationsbedingten Handlungen kulturkonform in die Zielsprache zu übertragen.

Auch Ehrhardt und Heringer geben, wie bereits erwähnt, an, dass die Pragmatik sprachliche Strukturen in ihrer kommunikativen Relevanz in Handlungskontexten untersucht. Auch dieses Faktum ist in der Auslegung

von Reiß und Vermeer nachvollziehbar, denn der Handlungskontext ergibt sich eben aus den inneren und sozialen Bedingungen der Kommunikationspartner.

Ein weiterer pragmatischer Aspekt, den Reiß und Vermeer in ihrer Theorie aufgreifen, ist die *Rolle des Translators*. Der Translator interessiert sich weniger für die objektive Realität oder Wahrheitswerte, sondern ihm geht es vielmehr um den Wert eines historischen Ereignisses. Das historische Ereignis kann durch Translation im Zieltext eine Wertveränderung erfahren, so dass der Wert zwischen Ausgangstext und Zieltext variieren kann. Während dem Übersetzungsprozess wird konstatiert, wie das Ereignis sich im Text manifestiert, und wie es sich in Bezug auf geltende Normen (Kultur) und aktuelle Situation des Textes verhält. Hieraus resultiert letztendlich die Wertveränderung bei einer Translation eines Textes in einen Zieltext (vgl. Reiß/Vermeer 1984:26). Die Wertänderung eines Textes in einen Zieltext ist kultureller Prägung. Eine bestimmte normative bzw. kulturkonforme Grundhaltung zu einer Thematik, wie sie insbesondere bei religiösen Texten zu finden ist, verändert dementsprechend den Zieltext. Unterschiedliche Glaubensvorstellungen zwischen Ausgangstextproduzent und Translator und/oder Zielrezipient führen dazu, dass kulturellen oder religiösen Aspekten ein anderer Wert zugemessen werden. In Abhängigkeit zum Translationsskopos können Werte im Zieltext eine andere Bedeutung erhalten als im Ausgangstext, oder sie können selbstverständlich auch unverändert übernommen werden. Beispielsweise eine Koranübersetzung ins Deutsche oder eine Bibelübersetzung ins Türkische. In der Koranübersetzung ins Deutsche mit einem schlicht informativen Skopos erhält der Prophet Mohammed einen geringeren Wert als im Ausgangstext, weil der christliche Glaube Mohammed als Propheten ablehnt. An Mohammed überlieferte göttliche Botschaften werden als seine eigenen Botschaften rezipiert. Dies hat zur Folge, dass dem koranischen Text der sakrale Inhalt getilgt wird. Umgekehrt, in einer Bibelübersetzung ins Türkische, die auch zu informativen Zwecken übersetzt wird, trifft u.a. die Trinitätslehre auf keine Akzeptabilität bei türkischen Muslimen, weil diese im Widerspruch mit dem Zeugnis der Glaubensdokumente des Islam steht.

Dieser pragmatische Aspekt kann in der interkulturellen Pragmatik untergebracht werden, denn sie beschäftigt sich mit kulturspezifischer und kontextabhängiger Sprachverwendung (Sieboldt 2008:9).

Reiß und Vermeer machen in dieser Hinsicht aufmerksam auf Divergenzen der Kulturen mit ihren spezifischen Sprachnormen, Stilen und kulturspezifischen Kommunikationsmustern, so wie sie eigentlich nur in der interkulturellen Pragmatik behandelt werden. Die Erwartung liegt darin, dass der Translator sich diesen Unterschieden bewusst ist, um dementsprechend übersetzerische Entscheidungen zu treffen, die eben zu einer Wertveränderung bzw. Funktionsveränderung des Zieltextes führen kann.

„Man übersetzt bzw. dolmetscht so, wie die Zielkultur form- und funktionsspezifisch erwartet informiert zu werden“ (Reiß/Vermeer 1984:85).

Wo es die interkulturelle Pragmatik auf erfolgreiche Kommunikation unter den verschiedenen Kulturen abzielt, kommt es in der Übersetzung demnach auf die Funktion des Zieltextes an, die im Übersetzungsprozess nicht an Wirksamkeit verlieren darf. Diese Wirkung ist wiederum davon abhängig, welchen Zweck das Translat erfüllen soll. Von daher plädieren Reiß und Vermeer für die Bikulturalität des Übersetzers, in der Erwartung, dass er nicht nur beide Sprache gut beherrscht, sondern dass er auch beide Kulturen sehr gut kennt (vgl. Reiß/Vermeer 1984:26).

Das Translat erfüllt nicht nur einen Zweck, sondern stellt auch im weiten Sinne eine Kommunikation dar. Die Übersetzung ist demzufolge als eine Brücke zwischen den Kulturen zu betrachten. Der Übersetzer dagegen ist der Vermittler zwischen den Kulturen, der eine erfolgreiche Kommunikation aufbaut. Die Erfolgsaussichten für eine funktionierende Kommunikation setzt eben bikulturelle Übersetzer voraus.

Mit ihrem Aufruf „Der Zweck heiligt die Mittel“ gehen Reiß und Vermeer soweit, dass sie in radikaler Weise den Translationsprozess unter den Zweck bzw. Skopos des Translats einordnen. Dieser Paradigmenwechsel gab dazu Anlass, dass die linguistischen Äquivalenztheorien, die den Erfolg an sprachlich-stilistischer Genauigkeit maßen, zwar nicht ganz aufgegeben, aber relativiert wurden. Der Erfolg wurde gemessen an der angestrebten Funktion in der Zielkultur (Starzetz 2002:19). So wie eine Kommunikation einen Zweck hat und „funktionieren“ muss, so muss auch eine Translation einen Zweck haben und ebenfalls in der Zielkultur „funktionieren“. Ohne Funktion ist die Translation als nicht gelungen zu bewerten, weil sie den Zielrezipienten nicht erreichen konnte. Gerade die Funktion des Zieltextes erfüllt den angesteuerten Zweck.

Reiß und Vermeer postulieren hierfür:

(1) Grundsätzlich ist eine Translation eine andere Produktionshandlung als die Herstellung des Ausgangstexts. Folglich kann eine Translation anderen Zwecken dienen. Es muß ganz klar erkannt werden, daß die Beibehaltung des Zwecks, wie sie in Translationen oft zugeschrieben wird, eine kulturspezifische Regel, keine Grundforderung einer allgemeinen Translationstheorie ist. [...]

(2) Translation war als Sondersorte des Informationsangebots definiert worden (↑3.). Dabei wurde gesagt, eine Information werde dann angeboten, wenn der Sender erwarte, daß sie für den Empfänger interessant sei („Neues“ enthalte). – Es ist möglich, daß das „Neue“ gerade in einem anderen Angebotsskopos liegt.

(3) Hirsch (1967, bes. 161) behauptet, die Interpretation eines Textes müsse genau die vom Autor „innerhalb des Zwecks und der Absicht des Stücks“ enthaltenen Implikationen und nur diese feststellen; ein Text sei verstanden, wenn genau diese Implikationen verstanden seien. Nicht mehr nicht weniger. (Reiß/Vermeer 1984:103)

Genau dieses Postulat bei der Aufstellung ihrer „allgemeinen Translationstheorie“ erinnert an die Grice'schen Konversationsmaximen, so dass Rückschlüsse auf diese geschlossen werden kann:

1. Maxime der Quantität

1.1 Mache deinen Beitrag so informativ wie nötig.

1.2. Mache deinen Beitrag nicht informativer als nötig.

2. Maxime der Qualität

2.1. Sag nichts, was du für falsch hältst.

2.2. Sag nichts, wofür du keine Rechtfertigung hast.

3. Maxime der Relevanz

3.1. Sei relevant! Sag nur, was zum gegenwärtigen Thema gehört.

4. Maxime der Art und Weise

4.1. Vermeide unklare Ausdrucksweise.

4.2. Vermeide Mehrdeutigkeit.

4.3. Fasse dich kurz (ohne Umschweife)

4.4. Sprich geordnet.

(Ehrhardt/Heringer 2011:73)

Des Weiteren merken Ehrhardt und Heringer an, dass diese Maximen regulierende Prinzipien sind, nach denen Kommunikation funktioniert (vgl. ebd.).

Das Postulat (1) (vgl. a.a.O.) von Reiß und Vermeer kann nachgezeichnet werden mit der kommunikativen Zweckmäßigkeit der Konversationsmaximen, denn pragmatisch gesehen bzw. nach allgemeiner Auffassung folgt jede Konversation einem Zweck, sei es eine Informationsweiterleitung, Aufforderung oder sonstiges. Reiß und Vermeer betonen kulturelle Aspekte mit Nachdruck, was bei den Maximen eine Grundvoraussetzung zum gegenseitigen Verständnis ist, von daher in den Maximen auch nicht weiter erwähnenswert. Bei der Translation kann die Quantität informativer Elemente im Text je nach zielsprachlichen Konventionen unterschiedlich sein. Der Translator darf weder mehr noch weniger Informationen anbieten als es der Ausgangstext tut, allerdings muss er, um das Textverständnis zu ermöglichen, je nach Zielkultur „andere Informationen auf andere Weise“ übertragen, eben genau so wie es sein Translatsskopos bedingt.

Die Maxime der Qualität kann am Erfolg des Translats gemessen werden. Der Skopos einer Translation müsste in diesem Fall der Qualitätsmaxime übergeordnet werden. Das Prinzip der Sachrichtigkeit ist ein Pendant, welcher zwar skoposabhängig ist, aber dennoch liegt es außer Erwartung, dass Übersetzer „Unwahres“ schreiben, was demnach nicht als Translat gelten könnte, sondern als ein ganz anderer Text als der Ausgangstext (eventuell Pseudoübersetzungen).

Erwähnenswert an dieser Stelle ist allerdings auch die Forderung Christiane Nords -im Rahmen der Skopostheorie- nach der Loyalität gegenüber dem Ausgangstextautor, sowie gegenüber den Adressaten. Demnach darf der Übersetzer oder der Auftraggeber den Skopos nicht frei wählen, denn für die Anbindung eines Translats an den AT gibt es in jeder Kultur spezifische Regeln (vgl. Nord 1989:102). Die optimale Lösung der skoposabhängigen Aufgabe wird der Translator unter Berücksichtigung zielsprachlicher Normen und Konventionen finden, indem er als Produzent seines Zieltextes den kommunikativen und situativen Aspekten der Zielrezipienten entgegenkommt.

Die dritte Grice'sche Maxime der Relevanz ist insofern von Bedeutung, als der Zieltext relevant für den Rezipienten sein muss. Die Relevanz der angebotenen Informationen in der Übersetzung zeichnet sich wiederum, je nach Skopos, dadurch aus, dass die Informationen im Translat in Form, Inhalt, Menge, Werten etc. für den Zielrezipienten von Bedeutung sind (vgl. auch Reiß/Vermeer 1984:123).

Kein Zielrezipient würde ein Informationsangebot lesen wollen, der für ihn weder bedeutsam noch relevant wäre.

Das gleiche gilt auch für die Maxime der Art und Weise. Ausgenommen des Gebots *man solle sich kurzfassen*, denn bei der Rezeption eines Textes spielt die Ausdrucksweise, Stil oder die Kohäsion und Kohärenz eine wichtige Rolle (vgl. auch Reiß/Vermeer 1984:109ff, 155). Jeder Leser ohne Rücksicht darauf, ob sie einen Originaltext oder ein Translat lesen sind zum Verständnis des Textes auf die Art und Weise der Vertextung angewiesen, die ihre muttersprachliche Ausdrucksweise und eigenkulturellen Stil wiedergeben. Jede sprachliche Befremdung würde nicht nur die Textkohäsion und -kohärenz stören, sondern ebenfalls auch „Mehrdeutigkeiten“ und „unklare Ausdrucksweisen“ (s. Maxime 4.2. und 4.3.) hervorrufen. Vergleichbar wäre dies eventuell mit „schlechten“ Übersetzungen, über die gesagt wird, dass „sie sich schlecht lesen lassen“.

Das letzte Postulat Reiß' und Vermeers, in der es um Implikationen geht, die zum Textverständnis Grundvoraussetzung sind, kann der Konversationsimplikatur gleichgestellt werden. Die „Implikatur“ ist ein spezifischer Fachausdruck der Pragmatik Grice'scher Prägung (vgl. Lec 2010:179). Konversationsimplikaturen sind „pragmatische Schlüsse, die sich

aus der Annahme rationalen, kooperativen Kommunikationsverhaltens ableiten, das durch die Einhaltung von Konversationsmaximen definiert ist“

(<http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/asw/gfs/deutsch/onlinewb/frames.html> am 07.12.2014). Mit anderen Worten sind Implikaturen Äußerungen, die vom Gesprächspartner mit Hilfe von Hintergrundwissen, Weltwissen, Vorverständnis oder kontextabhängigen Sachverhalten verstanden werden. Übertragen auf Translation und das bereits oben erwähnte Postulat hieße es, dass der Übersetzer die Kompetenz haben muss, alle Implikaturen im Ausgangstext verstehen bzw. interpretieren zu können, um skoposgerecht übersetzen zu können. Reiß und Vermeer definieren in diesem Kontext das Verstehen folgendermaßen: „‘Verstehen’ heißt also in erster grober Näherung: etwas in die eigene Situation (mit ihrem Vorverständnis) einordnen können“ (Reiß/Vermeer 1984:109). Das Verstehen des Kommunikationspartners kann gleichsetzt werden mit dem Verstehen des Ausgangstextes, was grundsätzlich außer sprachlicher Kompetenz auch Vorwissen, Weltwissen oder aber auch Vorverständnis erfordert, welche wiederum Voraussetzung zum Übersetzen sind.

5. Schlussfolgerung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die “pragmatische Wende” der Übersetzungswissenschaft in den 80ern sich ihren Namen wohl verdient hat.

Ersichtlich ist, dass die Pragmatik eines der Ausgangspunkte für die Auslegung einer neuen Übersetzungstheorie gewesen sein muss. Schon allgemeine Definitionen der Pragmatik können auf die Übersetzungswissenschaft übertragen werden. Ausgangspunkt hierbei ist die Kommunikation, die hier im Dienste der Translation steht.

Verallgemeinert kann sogar gesagt werden, dass die Pragmatik und die Übersetzungswissenschaft auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden können, wenn man im Übersetzungsprozess pragmatischen Grundsätzen Folge leisten muss.

Der Übersetzer fungiert gleichzeitig als Kommunikant mit doppelter Bindung, das heißt, dass er sich zuerst in einer ausgangssprachlichen bzw. –

kulturellen Kommunikationssituation befindet und danach in einer zielsprachlichen bzw. –kulturellen Kommunikationssituation.

Unter Einbeziehung außersprachlicher, pragmatischer und kultureller Gegebenheiten vollzieht er den Akt der Kommunikation, als auch den Akt der Translation.

Reiß und Vermeer haben wohl erkannt, dass pragmatische Bedingungen ausschlaggebend zum Erfüllen des Skopos eines Translats sind, so dass in ihrer Theorie immer wiederkehrende pragmatische Aspekte wiederzufinden sind.

Die Funktionalität ihrer „allgemeinen Theorieauslegung“ hat mit der Pragmatik gemein, dass die Translation genauso „funktionieren“ müsste, wie die Kommunikation. Von daher haben beide Disziplinen fast dieselben Grundvoraussetzungen, damit zum einen ein Translat seinen Zielrezipienten erreicht und zum anderen der Gesprächspartner „verstanden“ wird. Dies kann insbesondere an den Grice'schen Konversationsmaximen im Vergleich mit den Postulaten von Reiß und Vermeer nachvollzogen werden, denn in dieser Gegenüberstellung können Schnittstellen erkannt werden.

Die Grundlagen der Pragmatik liefern Prinzipien, die in die Skopostheorie eingeflochten sind, aber aufgrund der Eigenständigkeit der Translationswissenschaft wurden wissenschaftstheoretisch angemessene Begrifflichkeiten festgelegt, so dass nicht immer auf Anheb pragmatische Aspekte wiederzuerkennen sind.

Eine weitere Feststellung ist die, dass die Pragmatik in einem gewissen Grade eine methodologische Basis für die Skopostheorie darstellt, denn sei es die Skopostheorie, die kontrastive Pragmatik oder die interkulturelle Pragmatik, für sie besteht die Sprache nicht nur aus Zeichenfolgen mit einem bestimmten Zeicheninhalt, sondern Sprache ist untrennbar gekoppelt mit der Kultur, in der es Kulturspezifika, Normen, Werte und Konventionen gibt, die von Kultur zu Kultur Divergenzen aufzeigen, so dass diese bei einer Kommunikation als auch einer Translation von primärer Rolle sind und mit Priorität behandelt und in den Sachverhalt miteinbezogen werden müssen.

Von daher sollten Übersetzer nicht nur die Skopostheorie kennen, wissen oder anwenden, sondern auch den implizierten pragmatischen Grundlagen bewusst sein, denn wer die Pragmatik auch nur in ihren Grundzügen kennt, kann die Skopostheorie als effektiveres Instrument in der Translation einsetzen. Ganz nach der Aussage von Nord, sollte beachtet werden, dass die Translationswissenschaft "funktionalistisch ausgerichtet, handlungstheoretisch begründet" (Nord 2004:911) ist. Folglich sollten Übersetzungen nicht nur intendierten Zwecken dienen und "loyal" sein, sondern sollten auch aus handlungstheoretischer Sicht begründet werden können. Wobei eine angemessene Funktionalität und kulturelle Adäquatheit eine „erfolgreiche“ Übersetzung gewährleisten kann.

LITERATURVERZEICHNIS

- ALBRECHT, Jörn, *Übersetzung und Linguistik*, Narr Francke Attempo Verlag, Tübingen, 2005.
- BUßMANN, Hadumod, *Lexikon der Sprachwissenschaft*, 2. Auflage, Alfred Körner Verlag, Stuttgart, 1990.
- EHRHARDT, Claus und Hans J. Heringer, *Pragmatik*, Wilhelm Fink Verlag, Paderborn, 2011.
- HELLER, Lavinia, *Translationswissenschaftliche Begriffsbildung und Problem der performativen Unauffälligkeit von Translation*, Frank & Timme, Berlin, 2013.
- LEC, Stanislaw Jerzy, „Das Gesagte und das Gemeinte“. In: *Grundkurs Linguistik: Ein Arbeitsbuch für Anfänger*, Wilhelm Fink Verlag, Paderborn, 2010, 173-183.
- NEUBERT, Albrecht, „Pragmatik“. In: *Handbuch Translation*, Hrsg. von Snell-Hornby, Mary, Hans G. Hönl, Peter A. Schmitt, Stauffenburg Verlag, Tübingen, 2006, 57-59.
- NORD, Christiane, "Loyalität statt Treue. Vorschläge zu einer funktionalen Übersetzungstypologie". In: *Lebende Sprachen*, 34.3, 1989, (online 2009). Doi:10.1515/les.1989.34.3.100, 100-105.
- NORD, Christiane, „Die Übersetzung von Titeln, Kapiteln und Überschriften in literarischen Texten“. In: *Übersetzung-Translation-*

- Traduction. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung*, Hrsg. von Frank, Armin Paul et. al 1 Teilband. De Gruyter Verlag, New York, 2004, 908–914.
- NORD, Christiane, "Das Verhältnis des Zieltexts zum Ausgangstext". In: *Handbuch Translation*, Hrsg. von Snell-Hornby, Mary, Hans G. Hömig, Peter A. Schmitt, Stauffenburg Verlag, Tübingen, 2006, 141-144.
- PRUNC, Erich, *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft. Von den Asymmetrien der Sprachen zu den Asymmetrien der Macht*, Frank&Timme Verlag, Berlin, 2012.
- SANDRINI, Peter, Lexikoneintrag "Translationswissenschaft". In: *Lexikon der Geisteswissenschaften. Sachbegriffe - Disziplinen – Personen*, Hrsg. von Helmut Reinalter, Peter Brenner, Böhlau, Wien, 2011, 1095-1101.
- SIEBOLD, Kathrin (2008), "Die interkulturelle Pragmatik – Angenehm, Sie kennenzulernen", http://www.fage.es/magazin/magazin18/04_KATHRIN_SIEBOLD.pdf (07.12.2014).
- SNELL-HORNBY, Mary, Hans G. Hömig, Peter A. Schmitt, *Handbuch Translation*, Stauffenburg Verlag, Tübingen, 2006.
- STARZETZ, Magdalena, *Pragmatische Faktoren im Übersetzungsprozess, Funktionale Übersetzungstheorien als Mittel zur kommunikativen Übersetzung*, GRIN Verlag, Norderstedt Germany, 2002.
- STOLZE, Radegundis, *Übersetzungstheorien*, Narr Francke Attempo Verlag, Tübingen, 2008.
- VERMEER, Hans J., Katharina Reiß, *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*, Max Niemeyer Verlag, Tübingen, 1984.
- <http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/asw/gfs/deutsch/onlinewb/frames.html> (07.12.2014).

“PRAGMATIC FUNDAMENTALS OF THE SKOPOS THEORY”

Abstract

In the 1970s, linguistics underwent a reorientation with the pragmatic turn, which at best also paved the way for Translation Studies. The location of language as an action, in which several aspects of non-linguistic realities came to the fore, could not be ignored; especially in translational deliberations. In the context of Translation Studies, the pragmatic turn can be thus described as a detachment from linguistically based theories and as an approach towards functionalist and action-theoretical attempts. Consequently, the function of pragmatics cannot be completely ignored in these approaches. The Skopos Theory by Katharina Reiß and Hans J. Vermeer is a product of this turn, but what are these pragmatical foundations that are involved in the Skopos Theory? Pragmatics provides an important basis for deliberations in Translation Studies, because translation is always "context-dependent". The translator must transfer every source text from a certain cultural source-oriented situation into a target-oriented one. Contrastive and intercultural pragmatics provides the translator with a basis, for the translation process, in particular in the framework of Translation Studies and Skopos Theory. This article focuses on examining language-use, culture and communication in consideration of the aspects of pragmatics in Reiß's and Vermeer's theory.

Keywords

Skopos Theory, pragmatics, translation pragmatics, communication, culture.